

Buttercreme und Hexenkraut

Katharina Vasicek

© 2025 Katharina Vasicek

Buchsatz: Katharina Vasicek
Cover: Design: Katharina Vasicek
digitale Umsetzung: Klara Berger

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:
Buchschniede von Dataform Media GmbH
Julius-Raab-Straße 8
2203 Großbebersdorf
Österreich

www.buchschniede.at – Folge deinem Buchgefühl!
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@buchschniede.at

ISBN:
978-3-99181-056-8 (Paperback)
978-3-99181-055-1 (Hardcover)
978-3-99181-360-6 (E-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Hinweis: Jegliche Teile des vorliegenden Buches (Ideenfindung, Plot, Charaktere, Text, Coverdesign, Lektorat etc.) wurden ohne den Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI) kreiert. Danke, dass Sie menschliche Kunst unterstützen!

Für Gabi, Klara und Annabelle.

Ein Gewitter bringt dich her

Es war später Nachmittag an einem heißen, sonnigen Tag im August. Die Blumen im Garten standen in voller Blüte und die Luft tropfte wie süßer Honig von den Bäumen. Vom Gartentor aus schien das kleine, weiße Häuschen noch zu flimmern. Die Rosen und der Efeu, die es umrankten wie ein Gemälde, verschwammen im hellen Licht.

Träge summten die Bienen entlang des von bunten Blumen gesäumten Weges, der sich in allerlei Windungen zur freundlichen Eingangstüre schlängelte, neben der sogar der Besen in der Hitze döste.

Doch der erste Schritt über die Schwelle versprach gleich angenehme Linderung. Der sanfte Rosenduft mischte sich mit frischen Kräutern und nach nur wenigen Atemzügen war die Brust wieder leicht und frei.

Allgegenwärtig waren die Rosen: In edlem Weinrot zierten sie mit ihren Ranken cremefarbene Tapeten,

unaufdringlich, winzig und sehr stilvoll. Etwas größer, dafür in zarteren Rosatönen, bedeckten sie weiche, helle Polstermöbel und luftige Vorhänge vor hohen Fenstern. Das lichtdurchflutete Zimmer wirkte wie auf Blumen gebettet, gemütlich, freundlich und einladend.

Zu guter Letzt fanden sich die Rosen, sehr elegant mit Knospen und Blättern mit goldenen Zierden, auch auf dem feinen Porzellanservice, das soeben, mit duftendem Rosenblütentee gefüllt, auf einem ebenso verzierten Tablett in Richtung Terrasse getragen wurde.

Mit einem leisen Seufzer stellte es die Dame mit der eleganten, silberweißen Hochsteckfrisur draußen auf den verschnörkelten, cremefarbenen Tisch und setzte sich auf einen Sessel, der ebenso verschnörkelt und weich gepolstert war. Sogar in dieser entspannten Haltung konnte man ihr die echte Dame deutlich ansehen:

Sie hörte auf den Namen Agatha und war eine von jenen Frauen, denen das Leuchten der ewigen Jugend aus den Augen strahlte.

Ihr Körper war weich, ein klein wenig rundlich und gut gepflegt. Ihre Bewegungen fließend und kraftvoll, der Blick klar und erfüllt von jener Art Stolz und Selbstbewusstsein, die Weisheit und Reife vieler Lebensjahre mit sich bringen.

Auch das Kleid zeugte von ihrer Stilsicherheit. Es wirkte auf elegante Weise bequem und durchaus geeignet, eine gemütliche Teestunde alleine auf der Terrasse zu verbringen.

„Ach ja!“, seufzte sie noch einmal und schloss für einen Moment die Augen. Aber es waren nicht etwa schwere Gedanken, die sie quälten – oh nein! Sie hatte liebe Gäste gehabt, einige waren auch über Nacht geblieben und das Haus und der Garten waren von fröhlichem Lachen und Leben erfüllt gewesen.

Agatha liebte diese Gesellschaften, doch nachdem sie im Lauf des Nachmittags auch den letzten Gast herzlich und mit Freude auf ein Wiedersehen verabschiedet hatte, genoss sie die wieder einkehrende Ruhe. Ein letztes Stück Buttercremetorte war übrig, das wollte sie sich jetzt noch gönnen.

Als sie es auf ihren Teller heben wollte, bemerkte sie allerdings, dass es vielleicht doch eher drei Stücke waren. Sie überlegte kurz, ob sie noch einmal aufstehen und ein Messer holen sollte, aber dann zuckte sie mit den Schultern und stach einfach mit der Gabel hinein. Sie würde ohnehin alles aufessen. Genüsslich schloss sie die Augen. Ihre Freundin verstand sich wahrhaftig aufs Backen!

Nach ein paar Bissen hob sie die Tasse mit dem duftenden Tee an die Lippen und sah verträumt in die Ferne. Die Terrasse zeigte nach Südwesten, wo der Blick über eine sanfte Hügellandschaft bis zu einem dichten Wald reichte, der am Horizont ein dunkles Band zeichnete. In der beginnenden Abendsonne färbte sich der Himmel langsam in jenem weichen Orange, das den Augen den Geschmack von zart schmelzendem Marilleneis verspricht: süß und cremig. Die Luft war ganz still.

Es war die Ruhe vor dem Sturm. Nach der Schwüle des Tages türmten sich nun schwere Gewitterwolken über dem Wald. Wie eine Horde violetter Drachenreiter zeichneten sie sich mit flammenden Rändern scharf

und immer größer vom sanften, orangenen Leuchten des Abendhimmels ab. Nicht mehr lange und der Sturm würde sich entladen und hoffentlich ein wenig Abkühlung bringen. Doch bis dahin war noch mehr als genug Zeit, um in Ruhe die Torte aufzuessen und Tee zu trinken. Agatha lehnte sich entspannt zurück. Es gab keinen Grund zur Eile.

Aber einen Grund, die Teetasse wieder abzustellen und sich mit scharfgestellten Augen vorzubeugen gab es plötzlich! Was war denn das?

Eben begannen vereinzelt die ersten Blitze zu zucken und ganz leise und entfernt grollten die ersten Donner, doch das war es nicht, was ihre Aufmerksamkeit erregte. Zwischen dem Spiel von Licht und Schatten am Himmel war ein flatternder, torkelnder Punkt aufgetaucht! Vielleicht eine verletzte Fledermaus?

Das Wesen, es war doch ein Stück zu groß für eine Fledermaus, kam immer näher, strauchelte, torkelte und – Agatha war schon aufgesprungen, um helfend entgegenzulaufen – landete kopfüber mitten in der Buttercreme!

Das alles ging so schnell, sie konnte gar nicht richtig erkennen, wer oder was da bei ihr gelandet war. Sie sah nur ein strampelndes, verschmiertes Knäuel aus ledrigen, lila Flügeln, violetten Schuppen und großen, erschrockenen Augen, das verzweifelt und vergeblich versuchte, sich in dem glitschigen Tortenmatsch aufzurichten.

Bei diesem ungewöhnlichen Anblick fiel sogar der normalerweise immer gefassten Dame nur die wirklich albernste aller Fragen ein: „Ja, wo kommst du denn her?“

Daraus ergab sich folgender, nicht gerade besonders aufschlussreicher Dialog:

„Von zu Hause.“

„Oh. Du sprichst ja.“

„Oh. Du auch.“

Nun, zumindest hatten sie damit die Möglichkeit der Kommunikation geklärt und gemessen an der

aktuellen Situation war das war auch wirklich genug sinnloses Geplänkel. Man muss an dieser Stelle wissen, Agatha war keine einfache, ältere Frau, die gelegentlich stilvolle Teepartys gab. Sie war schon ein bisschen besonders. Genauer gesagt, war sie eine von jenen weisen Frauen, denen der Mond und der Wind viele Geheimnisse anvertrauen, deren Tee immer ein bisschen mehr bewirkt als nur gut zu schmecken und die vor allem immer ganz praktisch wissen, was als Nächstes zu tun ist. In diesem Fall war das einfach.

Es war nicht ihre Art, jemanden ungefragt zu packen und hochzuheben, also nahm sie den sauberen Teller, den sie vorhin einer weisen Eingebung folgend nicht für den Kuchen verwendet hatte und hielt ihn dem lila Knäuel, das sich inzwischen ein wenig beruhigt hatte und nicht mehr so arg strampelte, entgegen, damit es daraufsteigen konnte.

„Verträgst du Wasser?“

„Jaaa?“

„Was hältst du von einem Bad?“

Ein leiser Seufzer, ein letzter, vergeblicher Versuch dem Tortendesaster zu entkommen und dann: „Sehr, sehr viel.“

Ein ausgiebiges, duftendes Schaumbad später fühlte sich die Drachendame, deren Name übrigens Viola lautete, wieder pudelwohl. Eingewickelt in ein weiches Handtuch saß sie auf dem Schaukelstuhl und sah sich staunend im Zimmer um.

Agatha war noch einmal in die Küche gegangen, um das Geschirr aufzuräumen. Als sie wieder zu ihrem Gast kam, brachte sie frischen Tee. „Ich hoffe, du magst Rosenblütentee?“

„Ja. Ich meine... bestimmt. Ich mag Tee sehr gerne, nur was Rosen sind, weiß ich nicht.“

„Du kennst keine Rosen? Vielleicht nennst du sie nur anders? Die Blüten, die du hier überall abgebildet siehst.“

Viola beäugte die Tischdecke vor sich ganz genau. Sie runzelte sogar die Stirn, doch dann schüttelte sie den Kopf. „Nein, nie gesehen. Aber der Tee duftet! Er schmeckt bestimmt herrlich – autsch!“

„Oh, Vorsicht! Ja, der ist noch ganz frisch und heiß. Es würde mich wirklich interessieren, woher du kommst, wo du noch nie eine Rose gesehen hast.“

„Mich würde viel mehr interessieren, wo ich hier bin! Was ist das alles?“

„Du meinst meine vollen Regale? Tja...“ Die Frau zuckte mit den Schultern. „Weißt du, in meinem Leben hat sich so einiges angesammelt, was ich lieb gewonnen habe. Es stecken so viele Erinnerungen in diesen Dingen. Irgendwann werde ich mich von den Gegenständen trennen und nur die Erinnerungen behalten, aber jetzt noch nicht. Jetzt noch nicht.“

Sie stand auf, ging zu einem der Schränke und holte ein kleines Kästchen heraus. Viola, die gerade noch erwidern wollte, dass sie gar nicht die vollen Regale,

sondern überhaupt alles gemeint hatte, überlegte es sich anders. Sie merkte, dass sich die Frau über die Gelegenheit zu erzählen freute und war sensibel genug, sie jetzt nicht zu unterbrechen.

In dem Kästchen lag ein seltsames Ding, das aussah, wie aus lauter Stoffstreifen zusammengenäht.

„Außerdem verwende ich das meiste hier wirklich. Manches ist uralt, dieser Gesichtsvorhang zum Beispiel ist noch von meiner Großmutter und sie hat ihn schon nicht neu gemacht, sondern von einer anderen Hexe geerbt und wer weiß, woher die...“

„Moment, Moment! Hexe?“

„Ja. Meine Großmutter ist hier im Ort die Dorfhexe gewesen. Sie hat mich oft mitgenommen und ich fand ihre Arbeit so spannend! Ihrer Begleitung verdanke ich den Grundstein für fast alles, was ich heute kann und weiß. Nur schade, dass sie auch aussah, wie die böse Knusperhexe aus dem Märchenbuch. Ich weiß bis heute nicht, ob die Menschen sie mehr respektierten oder doch eher fürchteten. Sie war eine schöne Frau, aber sie scherte sich nicht um Äußerlichkeiten, nur

gesund wollte sie sein und das war sie! Oh ja, das war sie bis zum Schluss.

Ich dagegen habe es immer schon geliebt, schöne Kleider zu tragen und mir die Haare schick zu frisieren. Wenn schon Hexe, dann wollte ich eine Hexenprinzessin sein!“ Sie kicherte leise in sich hinein. „Wahrscheinlich habe ich das von meinem Vater geerbt. Er stammte nämlich aus einer alten, französischen Adelsfamilie musst du wissen.“

Viola musste zwar gar nichts wissen und sie hatte bestimmt keine Ahnung, was französische Adelsfamilien waren, aber immerhin nickte sie verständnisvoll, denn irgendwo zwischen den seltsam verträumten Wörtern und den leuchtenden Augen kamen ihr solche Gefühle wohlbekannt vor.

„Aus der Hexenprinzessin ist leider nichts geworden. Nicht einmal einen Prinzen konnte ich heiraten. Ich habe zwar einmal für einen jungen Mann, der zumindest so etwas Ähnliches war, geschwärmt - von ihm habe ich die hübsche Flasche dort bekommen - aber da war ich noch jung und er hat sich als ziemlicher Idiot

herausgestellt. Zum Glück habe ich später einen besseren Gefährten für mich gefunden. Die Flasche habe ich trotzdem behalten.“

Sie schüttelte unwillig den Kopf bei dieser Erinnerung. „Nun, jedenfalls bin ich stattdessen Landhaushexe geworden. Das ist zwar eigentlich egal, weil es nur ein Name ist und doch gefällt es mir, mich so zu nennen. Landhaushexen gehören definitiv zu den elegantesten unserer Zunft. Genauso viel Wert auf guten Stil legen höchstens manche Großstadthexen und in eine große Stadt würde ich definitiv nicht passen. Außerdem liebe ich Rosen und duftende Kräuter und für die brauche ich meinen Garten.

So und nun genug von mir und meiner Lebensgeschichte! Du hast mir jetzt lange geduldig zugehört, wofür ich dir übrigens sehr dankbar bin. Ich habe nicht oft die Gelegenheit, von meiner Vergangenheit zu erzählen, da geht es manchmal etwas mit mir durch. Trotzdem bin ich natürlich noch viel mehr an deiner Geschichte interessiert!

Woher kommst du? Warum diese Bruchlandung? Was ist denn eigentlich passiert?“

Ja, die Erzählung dieser Landhaushexe war wirklich lang geworden. Anfangs hatte Viola noch interessiert zugehört, doch mit der Zeit war sie immer tiefer in das weiche Handtuch gerutscht und zuletzt wollten ihr schon fast die Augen zufallen. Sie grinste ein bisschen in sich hinein, weil die letzten Sätze der Frau richtig entschuldigend geklungen hatten, dabei hatte es ihr tatsächlich nichts ausgemacht, eine Weile einfach nur zuzuhören und sich zu entspannen. Sie war ziemlich müde. Schließlich hatte sie einen aufregenden Tag hinter sich.

„Also, ich bin keine Hexe und keine Prinzessin. Ich bin ein ganz normaler Drache.“

Allerdings ein sehr hübscher: Die Drachendame war etwas größer als ein Rabe und glänzte von oben bis unten violett und lila in allen Schattierungen. Teilweise glitzerten ihre winzigen Schuppen wie Edelsteine im Licht und auf dem Kopf hatte sie lustige, bunte Locken.

„Ich war gerade auf dem Heimweg und dachte mir, bei dem schönen Wetter könnte ich eigentlich noch ein bisschen spazieren fliegen und den Sonnenschein auf

meinen Flügeln genießen. Alles war wie immer – und plötzlich wurde alles schwarz und ohne jede Vorwarnung hat mich der Sturm gepackt! Ich bin vor Schreck ins Straucheln geraten, der Wind kam von allen Seiten und ich konnte keinen passenden Luftstrom finden. Weil ich gar nichts mehr gesehen habe, habe ich völlig die Orientierung verloren und dann das Gleichgewicht und zum Schluss fast auch noch die Fassung. Ich bin noch nie in meinem Leben so sehr durchgeschleudert worden. Nicht einmal als Kind bei den wildesten Spielen.“

Die funkelnden Augen der Drachin bewegten sich unstedt bei ihren Worten, als ob sie immer noch nach einem Halt suchte.

„Den Rest kennst du. Ich war nicht lange unterwegs. Die Sonne schien gerade noch, dann war ich plötzlich in dieser Gewitterwolke und ehe ich richtig wusste, wie mir geschieht, war ich schon in deiner Torte. Es tut mir übrigens sehr leid, dass ich sie kaputt gemacht habe. Sie hat ziemlich gut geschmeckt, soweit ich mich erinnere.“ Dabei grinste sie schuldbewusst und die Hexe musste lauthals lachen.

„Glaube mir, Viola, ich habe mehr als genug von dieser Torte gegessen!“

Draußen tobte der Sturm. Außerdem war es spät geworden und nachdem Viola jetzt in Sicherheit war und ihr schon wieder die Augen zufielen, beschlossen die beiden, erst einmal schlafen zu gehen und morgen weiterzusehen.

Erster Tag

Der nächste Morgen war hell und klar und roch nach nasser Erde.

Viola und die Hexe saßen auf der Terrasse beim Frühstück. Es war ein sehr gemütliches und vertrautes Frühstück. Obwohl die beiden sich erst seit ein paar Stunden kannten, saßen sie beieinander wie alte Freunde. Dabei berieten sie, was denn nun wohl zu tun sei, denn die Drachin wollte natürlich gerne wieder nach Hause.

Das wäre auch überhaupt kein Problem gewesen, wenn Viola einfach hinter dem Wald gewohnt hätte, über dem sie aufgetaucht war. Dem war aber nicht so. Sie kannte weder diesen Wald noch diese Wiese und überhaupt wirkte alles eigenartig und fremd auf sie. Sie hatte noch nie solche Bäume gesehen oder solche Häuser!

Umgekehrt hatte auch die Hexe, die ja nun wirklich schon einigen magischen Wesen begegnet war, noch